

Franken und „Nordbayern“

Von Peter Schneider.

(Der Aufsatz erscheint gleichzeitig in den Fränkischen Monatsheften).

Ein Aufsatz in den „Fränkischen Monatsheften“ 1931, Mai-Juniheft S. 180 f., erweist mir die Ehre, mich zu zitieren. Deshalb und weil die angeschnittene Frage in der Tat wert ist, daß man sie gründlich behandle, ergreife ich die Gelegenheit zur Darlegung grundsätzlicher Bemerkungen.

Ich möchte von vornherein die Ausführungen des ungenannten und mir unbekanntem Verfassers als von einem richtigen Gefühl geleitet bezeichnen. Nur in zwei Punkten kann ich nicht ganz seiner Ansicht sein, und diese seien zuerst kurz erörtert. Der Verfasser nennt mich den „Führer des damals (1924) geeinten Frankenbundes.“ Der Frankenbund ist natürlich heute so geeint wie 1924, gegründet auf seine in Coburg 1929 neu beschlossenen Satzungen. Von einer inneren Uneinigkeit ist mir gar nichts bekannt. Ich kann mir aber denken, was der Verfasser meinte: Er wollte sagen, daß 1924 noch die Vereinigung mit der „Fränkischen Heimat“, der Vorläuferin der Fränkischen Monatshefte, bestand. Ich glaube, daß mit diesem Hinweis die Sache geklärt ist.

Der zweite Punkt führt uns gleich mitten in den Kern der Frage. Verfasser schrieb: „Was bedeutet „Nordbayern“? Es ist ein staatlicher Verwaltungsbegriff, mit dem wir volks- und stammeskundlich (um vom Historischen ganz zu schweigen) gar nichts anzufangen vermögen.“ — Gewiß: „Nordbayern“ ist weder eine volks-, noch eine stammeskundliche, noch eine geschichtliche Einheit; aber ich leugne auch, daß „Nordbayern“ ein „staatlicher Verwaltungsbegriff“ ist. Wo wäre dieser Begriff verfassungs- oder verwaltungsmäßig festgelegt? Wo wäre der Sitz der „Verwaltung“ von „Nordbayern“? Ein staatliches Nordbayern gibt es überhaupt nicht. Vielmehr ist das Wort ein erbkundlicher Beheiß, durch den die nördlichen Teile eines Landes, das aber keine erbkundliche Einheit darstellt, bezeichnet werden sollen.

Für diese nördlichen Teile Bayerns nun ist ein „Nordbayerischer Verband für Heimatsforschung und Heimatspflege“ gegründet worden, der sich neuerdings an den Bayerischen Landesverein für Heimatschutz angeschlossen hat und sich der Unterstützung durch staatliche Stellen erfreut. Ich bin seinerzeit selbst dabei gewesen, als, auf Anregung Dr. Gröschels hin, die ersten Versammlungen abgehalten wurden, die zur Gründung führten. Ich habe dabei aus dreierlei kein Hehl gemacht:

1) daß ich den Verband nur dann anerkenne, wenn er eine Dachorganisation bleibt, die den einzelnen Verbänden und Vereinen völlig freie Hand läßt;

2) daß der gute Kern eines solchen Verbandes, nämlich die gegenseitige Mitteilung der geleisteten Arbeiten und der geschriebenen Veröffentlichungen, gleichmäßig den sämtlichen schon bestehenden Zeitschriften, und nicht nur einer einzigen, zugute kommen müßte;

3) daß der Frankenbund nach wie vor sein Arbeitsgebiet nicht von den Grenzen des bayerischen Staates, sondern von den stammlichen Grenzen Ostfrankens bestimmen lassen würde.

Auf diese drei Punkte haben unterdessen T a t j a c h e n geantwortet. Auf den ersten: Es ist für viele Menschen schwer, sich unter einer Dachorganisation etwas Wichtiges vorzustellen, es ist auch schwer, daß eine Dachorganisation schön bei ihrer Aufgabe bleibt und nicht in die Arbeitsgebiete der unter ihrem Dach Vereinigten eingreift. Nachdem die Kreisregierung von Unterfranken in höchst dankenswerter Weise ihren Gemeinden und Schulstellen den Bezug unserer Zeitschrift und damit die Mitgliedschaft beim Frankenbund empfohlen hatte, wandte ich mich an eine zweite fränkische Kreisregierung mit der gleichen Bitte. Darauf kam die Antwort, daß die Regierung schon das an alle Heimatvereine und Heimatfreunde ergangene Ersuchen des „Nordbayerischen Verbandes für Heimatsforschung und Heimatpflege“, sich ihm anzuschließen und ihn in seiner Arbeit tatkräftig zu unterstützen, unterzeichnet habe. Wörtlich hieß es dann weiter: „Das von Ev. Hochwohlgeborenen herausgegebene „Frankenbund-Werkblatt“ setzt sich — nur für ein kleineres Gebiet — die gleiche Aufgabe wie das „Nordbayerische Werkblatt“. Würde die Regierung auch Ihr Unternehmen empfehlen, so würde das kaum verstanden werden.“ Ich suchte den Irrtum aufzuklären, ich schrieb, daß keineswegs der Frankenbund die gleiche Aufgabe habe wie der Nordbayerische Verband — aber die Regierung blieb dabei, daß sie „aus den in der Entschliebung vom . . . angeführten Gründen nicht in der Lage sei den gestellten Wünschen zu entsprechen.“ Wenn es damals schon unmöglich war, von dem Unterschied zwischen einer Dachorganisation und einem auf unmittelbare Arbeit am Volk eingerichteten Bund zu überzeugen, — wieviel schwerer würde dies nun heute sein, wo tatsächlich, wie ich lese, ein Nachrichtenblatt, ein Archiv, ein Vortragsamt, eine Bücherei geschaffen werden sollen!

Meine zweite Forderung, daß die Mitteilungen des Verbandes allen Zeitschriften zugeleitet werden sollten, blieb unerfüllt.

Bei meiner dritten Feststellung, daß der Frankenbund sein Arbeitsgebiet nicht durch die Grenzen deutscher Länder bestimmen lasse, sind schon in jener ersten Versammlung, wo ich dies sagte, einige Angestellte fast unter den Tisch gefallen. Es sind das jene, die glauben, man dürfe und könne Kulturgebiete auch nach Landes-, Kreis- und Bezirksamtsgrenzen umschreiben und ablapseln; jene, die gar nicht anders denken können als daß die Aufmerksamkeit, Fürsorge und Liebe des bayerischen Staatsangehörigen genau an der Grenze Bayerns ihr Ende erreiche.

Hier scheiden sich die Geister. Ich werfe dem „Nordbayerischen Verband“ keinen Stein in den Weg; auch heißt es in der Satzung des Frankenbundes: „der Bund begrüßt und fördert grundsätzlich alle Bestrebungen zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes“, und in „Nordbayern“ ist ja auch ein großer Teil Frankens enthalten. Man mag im Verband die Ziele, die man sich dort stecken zu müssen geglaubt hat, weiterverfolgen, aber dies sei mit Entschiedenheit gesagt, daß der Gedanke dieses Verbandes uns bewußten Franken nicht genügt. Eine vom staatlichen Wohlwollen besonnte, schön nach den Grenzen abgeteilte, gesamtbayerische Heimatbewegung — und ein Verband, der auf Grund dieser anerkannten Heimatbewegung das Volkstum des nordwestlichen Speßart ebenso erforschen will wie das des Böhmerwaldes (weil beide zu Nordbayern gehören) — eine solche Heimatbewegung und ein solcher Verband sind uns zu blutleer und zu äußerlich zusammen-

gesagt. Sie vermögen vielleicht dem braven Heimatforscherwillen und der örtlichen Heimatpflege eine Art Schutzbuch zu gewähren — aber sie genügen nicht der heißen Sehnsucht des Herzens. Diese Sehnsucht will die Auferstehung eines blutvollen, lebenskräftigen Menschentums, will die Wiebergeburt eines eigenartigen Schrifttums und einer bodenständigen Kunst, mit einem Wort: die Neugeburt einer Kultur, die man nur unter Gefahr der höchsten Pächlichkeit eine „nordbayerische“ nennen würde, die nur die fränkische heißen kann. Warum hat man es denn nicht gewagt, den Verband „fränkisch“ zu heißen? Weil zu diesem „Nordbayern“ auch der sübliche, nicht fränkische Teil Mittelfrankens und die nichtfränkische Oberpfalz gehören? — Ich will etwas verraten und weiß, daß ich damit keinen Trumpf aus der Hand gebe. Es hat einmal einen Bund gegeben, zu dem, außer den fränkischen Reichsständen, auch Pfalzgraf Rupprecht für alle seine Lande zu Franken und Baiern, Herzog Friedrich von Baiern für Sulzbach i. O., Landgraf Johann für die oberpfälzische Grafschaft Leuchtenberg, Friedrich von Hentzel in der Oberpfalz für alle seine Lande, der Graf Heinrich von Hohentrüdingen usw. gehörten. Das war und hieß der fränkische Landfriedensbund von 1340, der später noch öfter erneuert wurde. Der fränkische! Natürlich! In „Nordbayern“ ist nun einmal die fränkische Kultur die vorherrschende, war Franken schon im Mittelalter durch sein Ansehen der ehrwürdigste Begriff.

Genug! Sehen wir zu einem brauchbaren Vorschlag über, der der Sehnsucht unserer Herzen nach der Wiebergeburt eines edlen fränkischen Menschentums und einer blutvollen fränkischen Kultur entspricht. Diesen Vorschlag legen uns die Verhältnisse so nahe, daß es ein Kunststück wäre, nicht auf ihn zu kommen. Er hat auch mit dem „Nordbayerischen Verband“ an sich wenig zu tun; er müßte gemacht werden, wenn es gar keinen solchen Verband gäbe. — Der „Veerlauf“, wie der Verfasser des Aufsatzes in den Fränkischen Monatsheften ihn nennt, die Zersplitterung im fränkischen Kulturstreben und Zeitschriftenwesen ist so, daß ich sie ohne Scheu den fränkischen Skandal nenne. Ich fordere zu seiner Beseitigung auf! Und wenn ich, als Vertreter des Frankenbundes, dazu die Hand zu bieten bereit bin, wenn ich dies nicht nur mit der Sinnlosigkeit des bestehenden Zustandes, sondern auch mit der Not und Gefahr begründe, die heute unserem Bund bedroht — so bin ich ja sicher, daß uns nicht von anderer Seite der stolze Auf entgegen tönen wird: „Uns geht es gut! Uns geht es gut!“ Die kommenden Wintermonate werden die Däumchen von Hunderten deutscher Zeitschriften und Zeitungen umkniden wie dünne Grashalme. Wollen wir der Not der Zeit wie Wahnsinnige gegenübersehen? Ich fordere die Einheitsfront der fränkischen Heimat- und Stammesbewegung.

Würzburg, im Jahre des Unheils 1931.

Berichte und Mitteilungen

Ein Sechzigjähriger

Das Mitglied des Frankenbundes, Uggeleng Dr. Matthias Ehrenfried, Bischof von Würzburg, vollendete am 3. August sein 60. Lebensjahr. Seine Aufforderung unversehrt ist Dr. Ehrenfried seinerzeit dem Frankenbund beigetreten und hat damit das Wirken und die Bedeutung des Bundes anerkannt. Ein Sohn des alten, gleichzeitig mit dem Studium Würzburg gegründeten Hochschullehrers, wirkte Dr. Ehrenfried seit 1884 auf dem Stuhle des heiligen Burkard. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre gesunder Tätigkeit in der alten Hauptstadt des Frankenlandes!

Ein- und Austritte

Die Bundesleitung hat die Erfahrung machen müssen, daß Personen sich durch Mitglieder des Frankenbundes mündlich anmelden lassen und später es nicht mehr haben wollen, daß sie dem Bund beigetreten seien. Diese nicht sehr erfreuliche Tatsache zwingt uns zu der Forderung, daß Anmeldungen schriftlich zu bestätigen sind, entweder gegenüber Mitgliedern des Bundes oder gegenüber der Bundesleitung. Die Namensunterchrift des Angemeldeten muß vorliegen.

In Hinblick auf Austritte bleibt es bei der jahresmäßigen Bestimmung, daß Abschieden bis zum 30. September zu betätigen sind. Beitrittsbeschlüsse für ein halbes Jahr gibt es nicht. Wer sich bis 30. September nicht abgemeldet hat, ist Mitglied für das folgende Kalenderjahr und erhält die Zeitschrift. Wir betonen erneut, daß ein Bund, der eine Zeitschrift herausgibt, schon im letzten Jahresbericht wissen muß, mit wieviel Mitgliedern mindestens er für das folgende Jahr zu rechnen hat.

Im übrigen sollten alle Mitglieder davon überzeugt sein, daß die beste Arbeit im Dienste des Bundes die Werbung neuer Mitglieder ist. Diese persönliche Werbung ist viel zu wenig entwickelt. Es laufen viel zu wenig Anmeldungen ein, die auf persönliche Werbung durch Bundesfreunde zurückzuführen wären. Die sogenannten leichten Zeiten hindern viele Menschen nicht im mindesten, für den Sport und dgl. alljährlich viel Geld auszugeben. Daher laufe man die Benutzung auf die schlechten Zeiten nicht setzen, sondern trete dem Gemeinwohl darauf mit Schärfe entgegen.

Dreißigste Hauptversammlung des Steigerwaldklubs

Die diesjährige Hauptversammlung des Zentralvereins des Steigerwaldklubs, die am 6. und 7. Juni in Gerolzhofen stattfand, fand im Zeichen der hundertjährigen Jubiläumfeier der dortigen Stammesaktion. Sie wurde durch einen Begrüßungsabend, die Hauptversammlung und ein Gartenkonzert gefeiert. Am Begrüßungsabend hielt der Ehrenvorsitzende des Zentralvereins, Apolliker Trauner-Rißinger (Mitglied des Frankenbundes), die großangelegte Festrede; das Gründungsmitglied, Subdirektor Gerl-Würzburg, wurde zum Ehrenmitglied der Sektion Gerolzhofen ernannt und durch Ueberrückung eines Gemäldes von Gerolzhofen ausgezeichnet. Besonderen Beifall erlangte ein von H. Jäg verfaßtes Heimatstück „Walbrausen“, in dem der Verfasser selbst mitwirkte. In der Hauptversammlung, zu der auch die Vertreter aller Behörden erschienen waren, wurden fruchtbarere Gesichtspunkte zur Forderung des Fremdenverkehrs und der Wirtschaft im Steigerwald erörtert, als Ort der nächstjährigen Tagung Schlußfeld bestimmt. Auch über die Bedeutung des Jugendherbergswesens wurde eingehend (von J. R. Sell) gesprochen. — Der Steigerwald, das eigentliche Herzstück vom Franken, beantragte die Aufmerksamkeit und Förderung auch des Frankenbundes; es wäre sehr zu wünschen, wenn sich eine engere Fühlung zwischen Frankenbund und Steigerwaldklub ermöglichen ließe. P. S.

150 Jahre Tuchhandel der Firma H. H. Neundörffer u. Söhne, Würzburg, Zeitschrift, Würzburg, Juni 1931. Ein bemerkenswertes kleines Büchlein, gewidert mit dem Titel des Geschäftsinhabers seit 1834, dem Wirt des Geschäftshauses (Kornelienstraße 15) und dem Jubiläum einer Grundsteinurkunde. Es gibt einen Begrüßungsabend ein auf ehrenhafte Grundstücke gehaltenes Handelslohn durch Geschäft und unersättlichen Fleiß seiner Inhaber die Stürme der Zeiten überlebt und, zum Durchhalten gerüstet, in die unruhigere Gegenwart eintritt. In einer kurzen Einleitung zum Büchlein spricht Oberbürgermeister Dr. Zähler von der „Ethik aller Bürgerlichkeit“, die da besteht „in dem Erhalten, Neuaufrichten und Vornachrichten, wobei der gute Ruf der Ehrenhaftigkeit und der persönlichen und ge-